

Hans Fischer

Autor(en): **Oeri, Georgine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 10: **Sozialheime**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-28372>

Nutzungsbedingungen

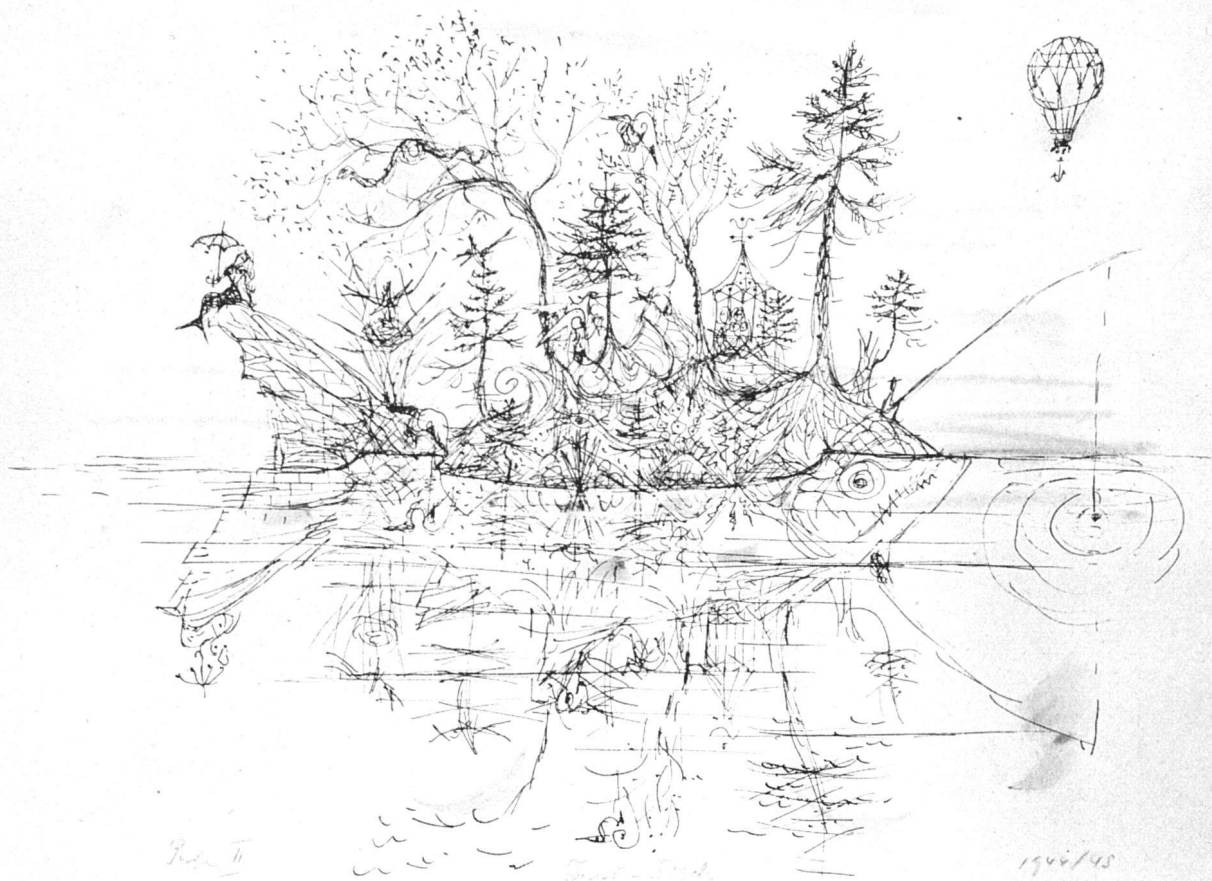
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Inselfisch. Entwurf zu einem Wandbild für ein Restaurant in Bern. Lavierte Lithographie 1944/45 | Etude pour une peinture murale destinée à un restaurant bernois. Lithographie passée au lavis | The Island Fish. Sketch of a Mural Painting for a Restaurant in Berne. Tinted Lithography

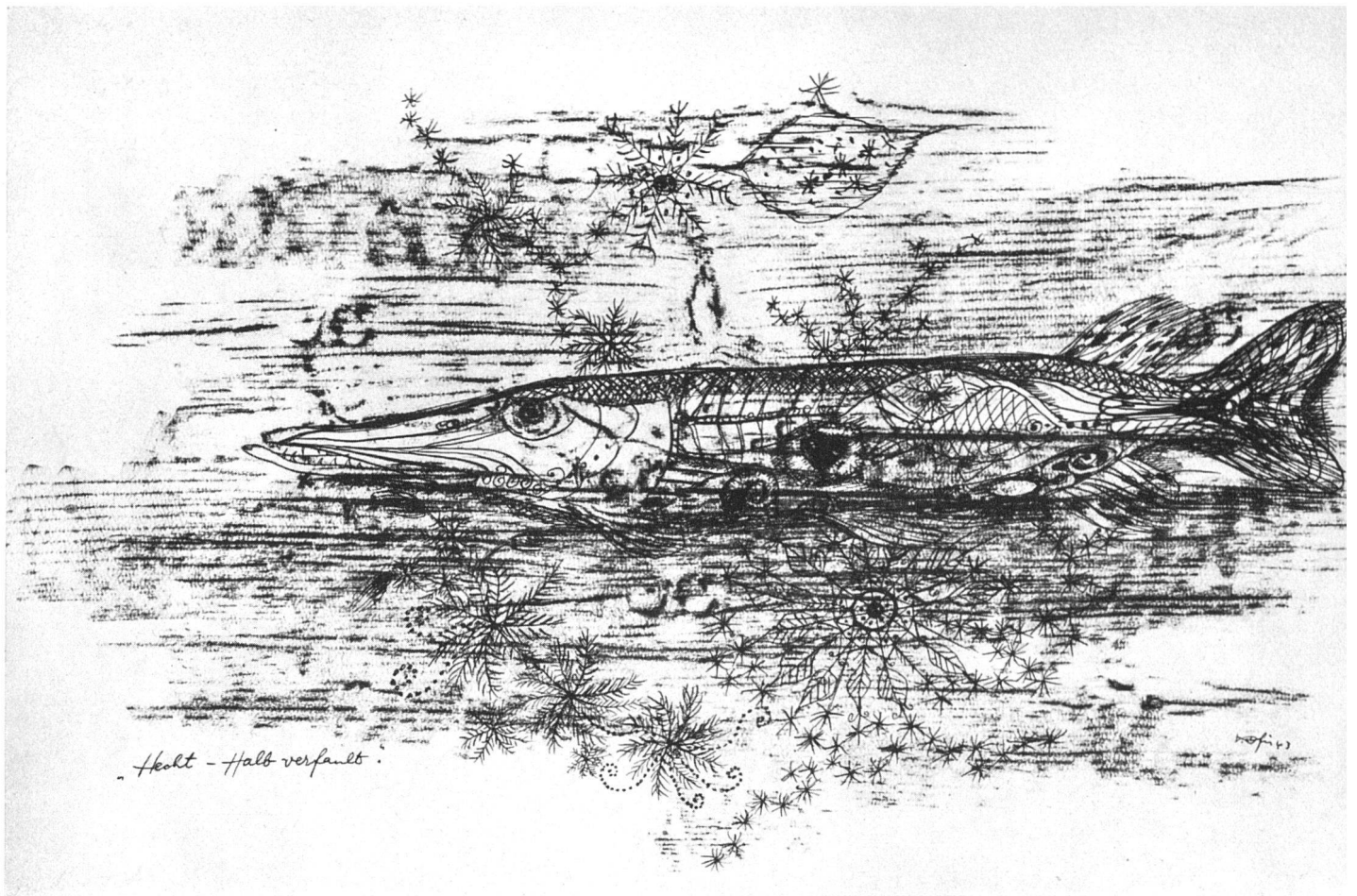
HANS FISCHER

Von Georgine Oeri

Nichts ist schwerer auf selbstverständliche Art zu sagen als das Selbstverständliche. Hans Fischer ist begabt für sich selber, begabt für seine Begabung wie ein anderer begabt fürs Blumenpflanzen oder die Zuckerbäckerei. Er gehört zu den auch unter Künstlern gar nicht so häufigen glücklichen Naturen, die die Fähigkeit haben, nach ihrem eigentlichen Wesen zu leben und sich zu entfalten. So paßt es auch zu ihm, daß er von denen, die über seine Arbeit schon geschrieben haben, kaum je mißverstanden worden ist. Sie haben im Gegenteil die hübschesten Dinge über ihn, nämlich die zutreffenden,

erfunden. Und denen wird im Folgenden nur schwer etwas zuzufügen sein.

Aus einer Lehrerfamilie aus dem Haslital stammend – seine Jugend erlebte er in Bern –, sollte Hans Fischer Lehrer werden. In einem bestimmten Sinn ist er es auch geworden, nur anders als das vorauszusehen war, und so wenig lehrerhaft und «erzieherisch», als das in unserem erzieherischen Lande überhaupt denkbar ist. Man kann von ihm noch nicht einmal sagen, daß er besonderes «Verständnis für die Kinder» besitze. Seine Bezie-



Hecht – halb verfault. Kreide und Feder, 1943 | Brochet à demi pourri. Craie et plume | Pike – putrescent. Crayon and Ink

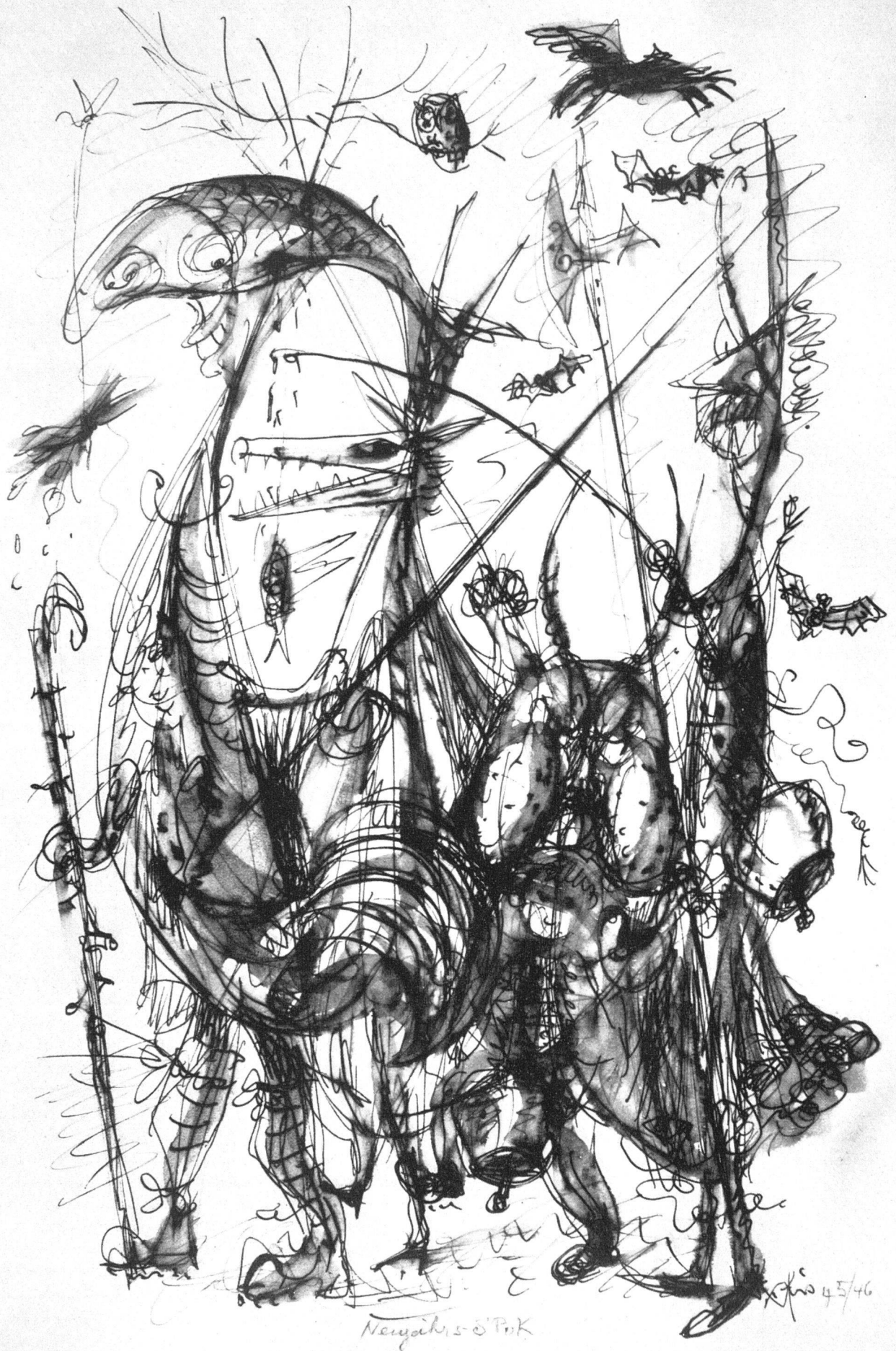
hung zur Kinderwelt fängt schon vor allem Verstehen an, indem er sie eigentlich gar nie verlassen hat. Seine Erlebnisweise ist die wirklich junger Menschen.

Seine Kinderbücher, seine Illustrationen für eine Lesebibel für Primarschulkinder des Kantons Zürich und seine jüngste Arbeit, die «Arche Noah» an einer Wand des Primarschulhauses von Adliswil in ihrer ganzen natürlichen Geglücktheit, sind ein wesentlicher, aber nicht alleiniger Ausdruck von Fischers Wesen. Es drückt sich in allen seinen Arbeiten, auch in seinen freien graphischen Blättern aus. Derselbe Hans Fischer, der wunderbar zweistimmig und in Trillern pfeift, der die Klarinette bläst, der Zeit und Umwelt über der Leidenschaft des Fischens vergißt, der selbe steckt auch in den ihm selber immer wieder erstaunlichen Erfindungsgebilden von Linien aus seiner Hand.

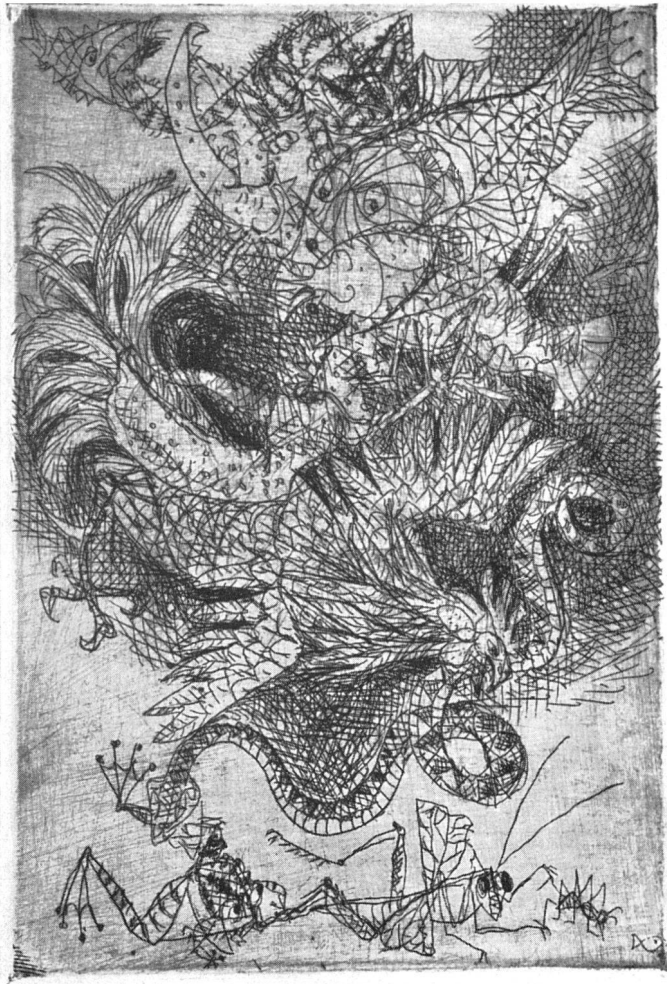
Erstaunlich, ja ergreifend für den Betrachter ist daran zweierlei. Man weiß nicht, mit welchen Dingen es zugeht, daß bei uns, wo kein günstiger Boden für das Junge und für jugendliche Torheit ist, ein seinem Wesen nach junges künstlerisches Temperament sich in seiner Unbefangenheit zu bewahren wußte, daß ihm

nicht die spielerische Lust, das ziellose Selbstvergessen mit dem systematischen Ernst unseres Lebens ausgetrieben wurden. Noch weniger aber weiß man, wie es zugeht, daß dieses scheinbar nur aus der Naivität genährte Temperament, dieser mehr oder weniger frischfröhlich drauflos schnörkelnde, der Laune und Skurrilität des Augenblickeinfalls hingeebene Zeichner ein wirklicher Künstler wurde.

Fischer hatte als Gebrauchsgraphiker und Zeitungszeichner begonnen. Er erheiterte die Welt mit seinen gezeichneten Sprichwörtern und gezeichneten Redensarten. Er wirkte als Schaufensterdekorateur und als Bühnenbildner des Cabarets «Cornichon». Er machte Ballett-Dekorationen und Stoffentwürfe. Und für alle diese verschiedenen Aufgaben brachte er seine heftige Freude an der Vielfalt der Erscheinungen, seine fast wehrlose Offenheit und Hingebungsfähigkeit entgegen, und nicht zuletzt sein Talent. Empfänglich und gelehrig, manuell geschickt wie er war, hätte ihm diese Vielseitigkeit zur Gefahr werden können. Jeder Strich fiel ihm – zum mindesten scheinbar – leicht, ringelte sich ihm mühelos auf die Zeichenfläche, und ihn selber verließ nie die Neugierde nach den neuen Arabesken und

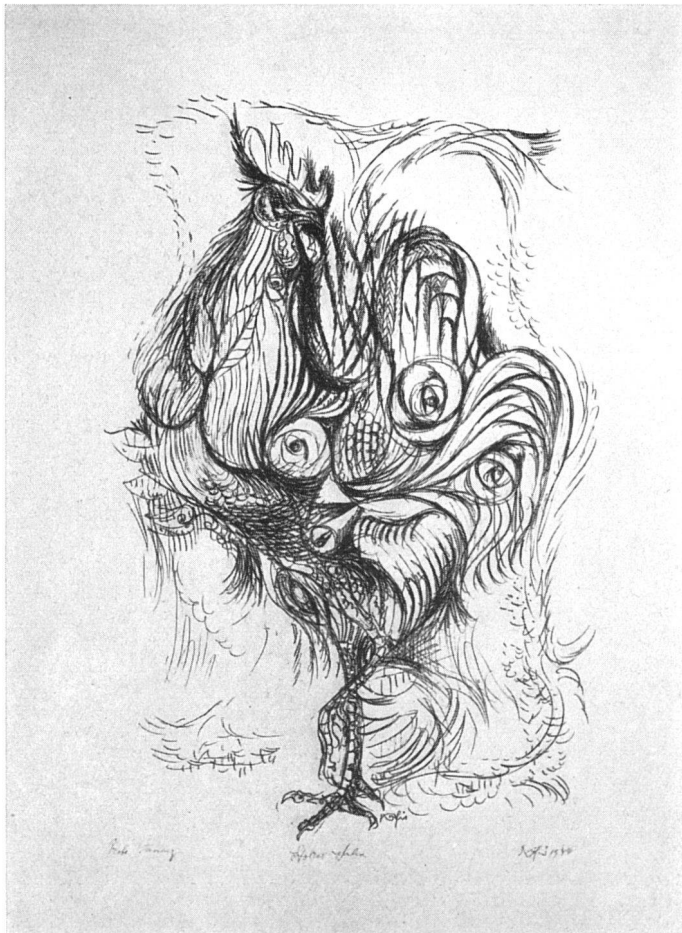


Neujahrsspuk. Lavierte Federzeichnung, 1945/46 | Fantômes du jour de l'an. Plume et lavis | New Year's Bogies. Tinted Pen and Ink Drawing



Einer frißt den andern. Radierung auf Zink, 1947 | L'un mange l'autre. Gravure sur zinc | The One Devours the Other. Zinc engraving

Stolzer Hahn. Lithographie, 1944 | Coq avantageux. Lithographie | Proud Cock, Lithography

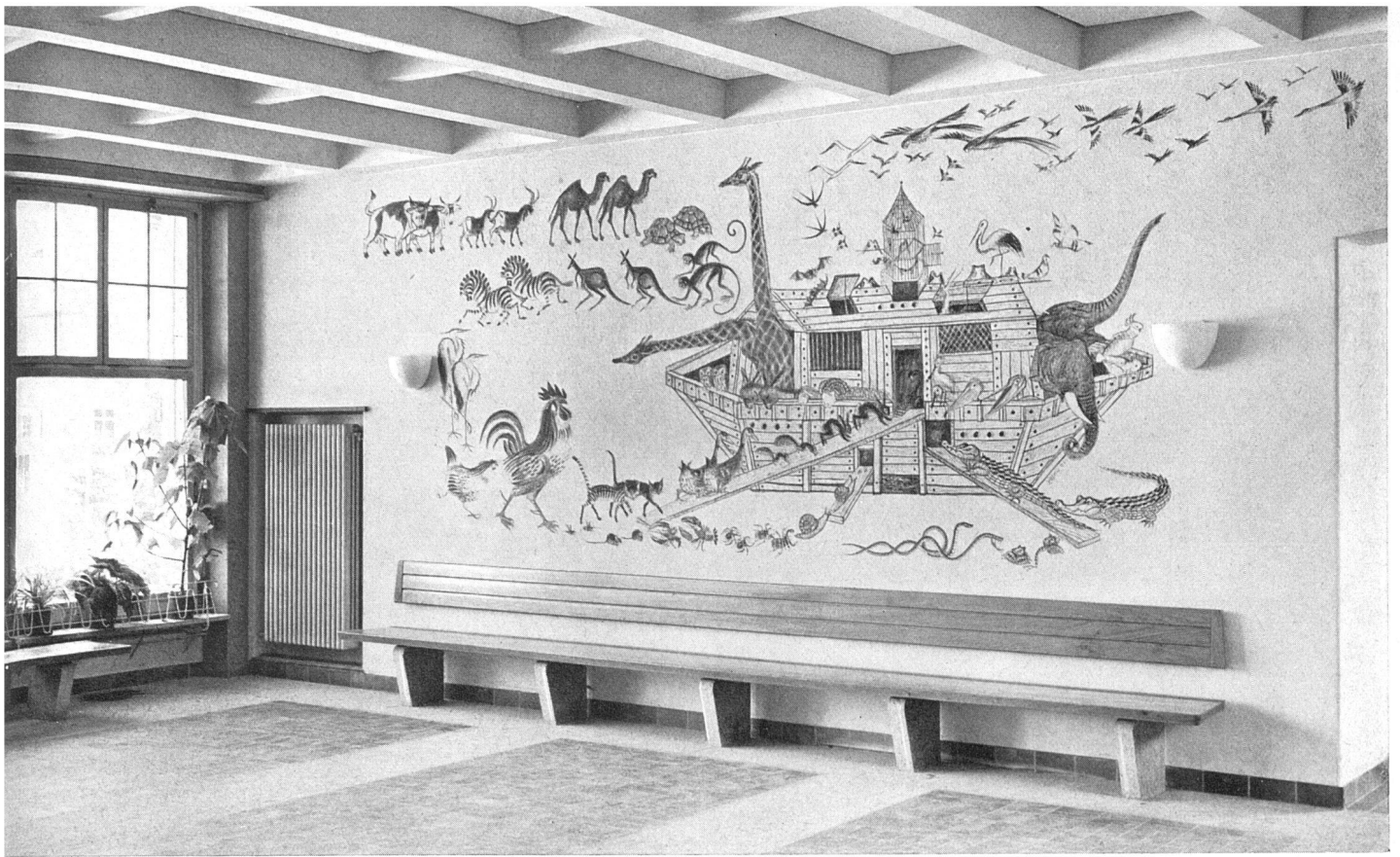


Purzelbäumen, die sein Stift schlagen würde. Er besaß (und besitzt es in einer subtileren Weise noch) ein zauberhaftes Vertrauen in dessen Verlässlichkeit, daß er ihm nicht ausrutschen oder sich «verschreiben» würde. Und die geistvollen Gespinste, die er dabei hervorrief, entzogen sich denn auch dem Zufall in den Bereich höherer Gesetzmäßigkeit.

Es gehört mit zu Fischers Begabung, daß immer wieder Aufgaben an ihn herankamen, oder vielleicht eher, daß er immer wieder Aufgaben anzog, die ihn vorantrieben, aus denen er nicht nur für die jeweilige Sache, sondern auch für sich selber das Beste zu machen und beides zur Deckung zu bringen vermochte. Seine erste wichtige Arbeit auf dem Gebiet der Buch-Illustration galt Clemens von Brentanos Märchen «Gockel, Hinkel und Gackeleia» (1944). Kaum etwas eher als gerade dieses kunstvoll naive, hintergründige und anschauliche Märchen aus dem Geiste der Romantik hätte ihn organischer zu sich selber nötigen können. Nicht nur fand seine Liebe zu Tieren und zu allem was wächst eine ihn fassende Anregung, sondern auch sein Vergnügen an Firlefänzchen und grotesk-komischen Kurzschlüssen, das sich bisher weitgehend in spaßigen zeichnerischen Aperçus ausgelebt hatte, fand in dieser Aufgabe die Verbindung mit einer tieferen abseitigen und fast grüblerischen Wesenschicht zu künstlerisch wirksamer Synthese.

Der Antrieb zur geistigen Auseinandersetzung mit einem Stoff kam zusammen mit der Fischerschen unerschöpflichen Neugier, dem Entzücken der Selbstüberraschung, über das, was da immer wieder unter seiner Hand wird und zu eigenem Leben hervorgeht. Eine Neugier, die schöpferische Unruhe in ihm stiftete und ihn auf die Suche nach neuen technischen Möglichkeiten und nach technischer Vervollkommnung trieb. Die Zeichnung mit dem Bleistift oder mit der Feder hat etwas viel Unverbindlicheres, erlaubt dem spontanen Impuls mehr Freiheit, ja ungestrafte Sprünge, als die Lithographie oder die Radierung, wo Stein oder Metallplatte einen einmal empfangenen Strich nicht mehr hergeben. Ganz ohne Zweifel hat die Auseinandersetzung mit den Widerständen der Technik auch seine Phantasie angefeuert und zu den Blättern eigener freier Erfindung gebracht, die in ihrer Durchbildung und Abrundung die Gewichtigkeit von Bildwerken größeren Umfangs besitzen und in deren durchdringender Poesie die zeitgenössische Vorstellungswelt sich wesentlich auffängt, als man im ersten Augenblick glauben würde.

Daß indessen Fischer, der Fabulierer, zu einer so großartigen Leistung wie seinen Illustrationen zu La Fontaines Fabeln (1949) vorstoßen würde, hätte wohl kaum jemand vorauszusagen gewagt. Im Laufe dieser Arbeit, in die er mit beharrlicher Geduld jahrelange Bemühung steckte, ist sein Strich zu einer subtilen Prägnanz und geladenen Spannkraft gelangt, zu einer klingenden, melodiosen Konzision der Aussage, wo nichts mehr dem Zufall überlassen blieb. Das mitgebrachte Fabulöse wurde ins Sinnbildliche und Geistige transponiert.



Arche Noah. Wandbild in der Primarschule Adliswil, 1949. Architekt: Heinrich Müller BSA, Thalwil | L'arche de Noé. Peinture murale; école primaire d'Adliswil | Noah's Ark. Mural Painting in the Adliswil Primary School *Photos: F. Engesser, Zürich*

Fischer hatte den ehrerbietigen Instinkt und die Disziplin, dem Format der Dichtung entgegenzuwachsen, der er gewachsen zu sein hatte. Seine Zeichnung gewann eine neue Dimension hinzu, durch die ihr die Bedeutung des Zeichens zukam, ohne daß sie ihre sinnliche Natur verloren hätte. Der Linienfaden, mit dem Fischer einmal angefangen hatte, Schnörkel zu kräuseln, ist jetzt zur höchst bewußt und sparsam geführten Kurve geworden, die das Geheimnis des Lebendigen umschreibt und in seinen Bann zieht.

Fischer hat dabei eine Großzügigkeit der Form erreicht, die ihn wohl nicht zufällig dazu verlockt, sich in der anspruchsvollen Dimension des Wandbildes zu erproben, wobei er im Rahmen seiner dekorativ sensiblen und spritzig leichten Bildbegabung bleibt. Seine Versuche in dieser Richtung lassen erkennen, daß er sich in seinen Möglichkeiten zu beschränken und sie dadurch zu erfüllen weiß.

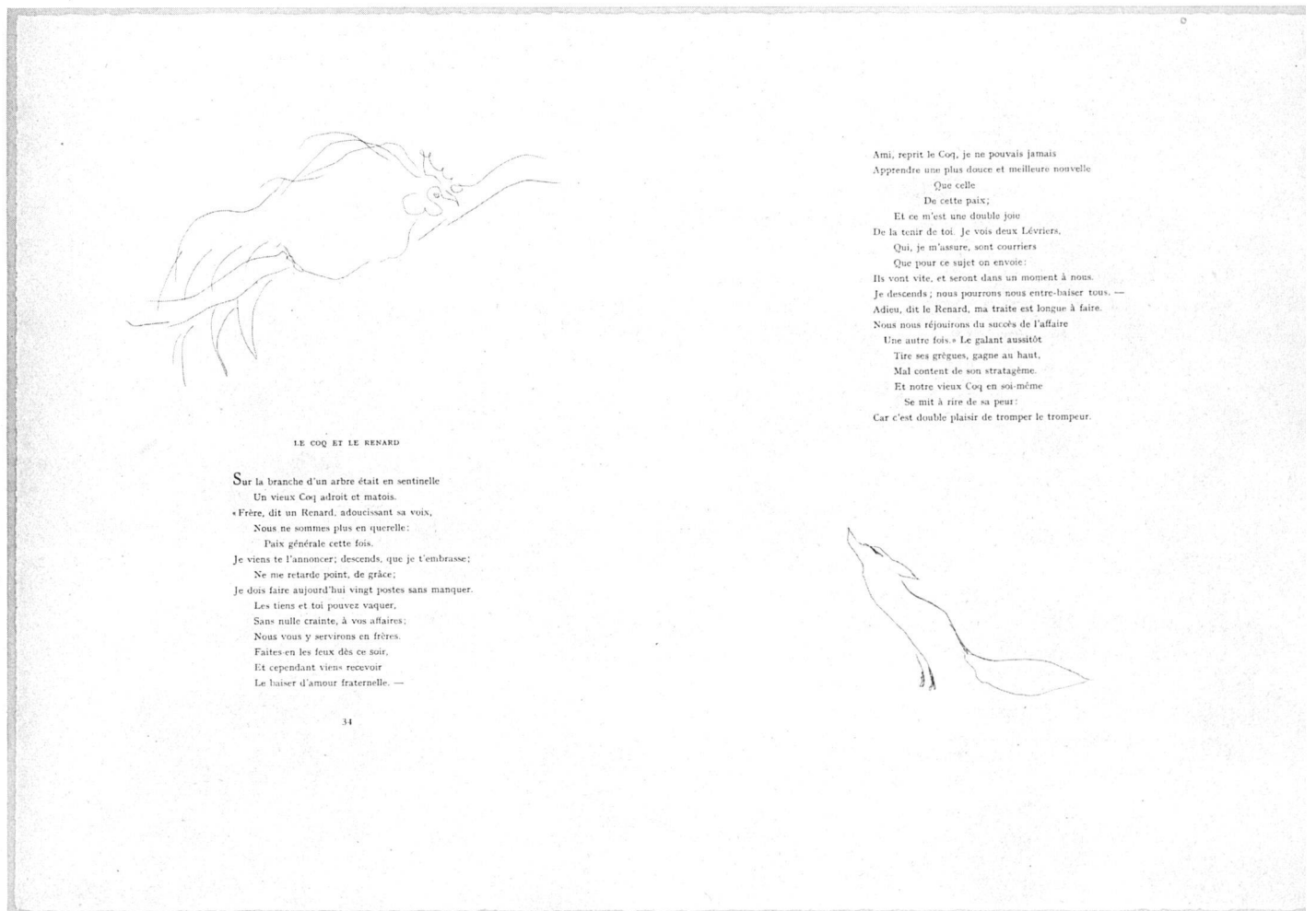
Hans Fischer bei der Ausführung seines Wandbildes in Adliswil | Hans Fischer travaillant à sa peinture murale d'Adliswil | Hans Fischer working on his mural painting in Adliswil



Bibliographie der von Hans Fischer illustrierten Bücher

- Die Bremer Stadtmusikanten.* Ein Märchen der Gebrüder Grimm, mit Bildern von Hans Fischer. Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg, 1944. 1948 auch im Verlag der Wolfsbergdrucke.
- Les Musiciens de la Ville de Brême.* Un conte des frères Grimm avec des images de Hans Fischer. Editions Wolfsberg, Zürich, 1948.
- I suonatori di Brema.* Una fiaba dei fratelli Grimm, illustrata da Hans Fischer. Ghilda del libro, Lugano, 1947.
- The Travelling Musicians.* A story by the Brothers Grimm, with drawings by Hans Fischer. Cassel and Company Limited, London/Toronto/Melbourne/Sydney, 1947.
- Birl, die kühne Katze.* Ein Märchen von Alexander M. Frey, mit Zeichnungen von Hans Fischer. Burg-Verlag Basel, 1945.
- Birl. The story of a Cat.* By Alexander M. Frey, illustrated from drawings by Hans Fischer. Jonathan Cape, London, Bedford Square.
- The Stout-Hearted Cat.* By Alexander M. Frey, with drawings by Hans Fischer. New York, Henry Holt and Co.
- Clemens Brentano: Gockel und Hinkel.* Zeichnungen von Hans Fischer. Numerierte Ausgabe 1–300, handkoloriert. Tellurium-Verlag, Zürich, 1944. 1945 unnummerierte Ausgabe der Büchergilde Gutenberg, Zürich.
- Das Lumpengesindel.* Ein Märchen der Gebrüder Grimm, gezeichnet von Hans Fischer. Verlag der Wolfsbergdrucke, Zürich, 1945. Zweite Ausgabe: Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1945.
- La Coquinaille.* Un conte des frères Grimm, dessiné par Hans Fischer. Editions Wolfsberg, Zürich, 1945.
- The Adventures of Chanticleer and Partlet.* A story by the Brothers Grimm, with drawings by Hans Fischer. Cassel and Company Limited, London/Toronto/Melbourne/Sydney, 1945.
- Rudyard Kipling: Wie das Kamel zu seinem Buckel kam.* Zeichnungen von Hans Fischer. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1946.
- Leo N. Tolstoj: Das Märchen von Ivan dem Dummkopf.* Mit Illustrationen von Hans Fischer. Werbegabe der Büchergilde Gutenberg, Zürich.
- Der Geburtstag.* Eine lustige Geschichte mit vielen Bildern von Hans Fischer. Verlag der Wolfsbergdrucke, Zürich, 1947. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1947.
- L'Anniversaire.* Une histoire amusante avec beaucoup d'images de Hans Fischer. Editions Wolfsberg, Zurich, 1947. Guilde du livre, Lausanne, 1947.
- Pitschi.* Das Kätzchen, das immer etwas anderes wollte. Eine traurige Geschichte, die aber gut aufhört, von Hans Fischer. Verlag der Wolfsbergdrucke, Zürich, 1949.
- Pitschi.* Le petit chat qui désirait autre chose. Une histoire un peu triste, mais qui finit bien, de Hans Fischer. Editions Wolfsberg, Zurich, 1949.
- Roti Rösli im Garte.* Schweizerfibel. Bilder von Hans Fischer. Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein und Schweizerischer Lehrerverein.
- La Fontaine, Fables choisies,* illustrées par Hans Fischer. Editions André Gonin, Lausanne, 1949. Le tirage comporte trois cents exemplaires numérotés, signés par l'artiste et l'éditeur. 87 gravures originales sur pierre.

Le Coq et le Renard. Doppelseite aus: La Fontaine, Fables choisies, Steingravuren von Hans Fischer / Page double des «Fables choisies» de la Fontaine Gravures sur pierre de Hans Fischer / Two-page illustration from: La Fontaine, Selected Fables. Stone engraving by Hans Fischer



LE COQ ET LE RENARD

Sur la branche d'un arbre était en sentinelle
Un vieux Coq adroit et matois.
«Frère, dit un Renard, adoucissant sa voix,
Nous ne sommes plus en querelle:
Paix générale cette fois.
Je viens te l'annoncer; descends, que je t'embrasse;
Ne me retarde point, de grâce:
Je dois faire aujourd'hui vingt postes sans manquer.
Les tiens et toi pouvez vaquer.
Sans nulle trainte, à vos affaires:
Nous vous y servirons en frères.
Faites-en les feux dès ce soir,
Et cependant viens recevoir
Le baiser d'amour fraternelle. —

Ami, reprit le Coq, je ne pouvais jamais
Apprendre une plus douce et meilleure nouvelle
Que celle
De cette paix;
Et ce m'est une double joie
De la tenir de toi. Je vois deux Léviérs,
Qui, je m'assure, sont courriers
Que pour ce sujet on envoie:
Ils vont vite, et seront dans un moment à nous.
Je descends; nous pourrons nous entre-baiser tous. —
Adieu, dit le Renard, ma traite est longue à faire.
Nous nous réjouissons du succès de l'affaire
Une autre fois. Le galant aussitôt
Tire ses grègues, gagne au haut,
Mal content de son stratagème.
Et notre vieux Coq en soi-même
Se mit à rire de sa peur:
Car c'est double plaisir de tromper le trompeur.